

Verkauf täglich
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
vierteljährl. bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.60 Mk.
Postzeitungsliste 6265a, Nachtrag VII.

Volkssblatt

Inserationsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene
Beitragteile oder deren Raum 150 Pf.
für Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
1/10 Uhr in der Expedition
aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Söllbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Nr. 100.

Halle a. S., Freitag den 1. Mai 1891.

2. Jahrg.

Zur Maiseier.

Rühn soll der Arbeit Banner wehen
Zu Nord und Süd, in Ost und West,
Und trenn woll'n wir zusammen stehen
Heut an des Arbeitmannes Fest!
Nach trüber Zeit strahlt nun die Sonne
Der Freiheit uns so mild und klar.
Trotz bitterer Not, trotz der Gefahr
Schlägt heut das Herz in Lust und Wonne.
Ja, die Entscheidung nahet,
O, Proletariat!
Du forderst Rühn Dein gutes Recht
Im harten Kollisionsgefecht.

„Acht Stunden Arbeit!“ schallt es heute,
„Acht Stunden nur der harten Frohn“!
Wir waren lang genug die Beute
Des schweren Drucks bei lagem Lohn.
Nicht länger soll'n die Andern hungern,
Jedes wir schaffen bis zur Nacht,
Nicht länger mehr die Frasser hungern
Im Vollgefühl der Uebermacht.
Im Kampfe mit der Not
Schart Euch ums Banner rot!
Glück auf! Glück auf! Ringt mutig fort,
Getreu dem Manneswort!

Ihr reichen Herren dieser Erde
Laßt ab von Euren Uebermut!
Wir bleiben trenn, trotz der Beschwerde,
Den Brüdern in Begeisterungsglut.
Ihr mügt uns ächten, uns verhöhnen,
Ihr kennt noch nicht die hohe Kraft,
Die sicher einst der Arbeit Söhne
Trotz allem Druck den Sieg verhofft.
Der Arbeitmann erwacht
Ans schänder Knechtschaft Nacht.
Zerbrochen wird das Sklavenjoch;
Die freie Arbeit hoch!

Am Rheine wie am Seinekrande
Seht Ihr das Volk zum Kampf bereit,
Gemeint durch der Treue Bande,
Aus dumpfem Geistesdunn befreit.
„Der Arbeit nur allein die Ehre!“
So schallt nun das Losungswort,
Als bester Schutz, als beste Wehre,
Bis an des Weltmeers fernsten Port.
Des Kapitals Nacht
Rust uns zu heiser Schlacht;
Doch hemmet nichts mehr unsern Mut
Im Streit fürs höchste Gut.

Wir reichen heute uns aufs neue
Zu festem Bund die Bruderhand
Wir weihen uns in Mannestrene
Dem Kampfe für den vierten Stand.
Wir ruhen früher nicht vom Werte,
Bis einst erreicht das hehre Ziel:
Das Volk nicht mehr des Rechts der Stärke
Und eitlem Uebermutes Spiel.
Fällt auch manch Opfer noch,
Das Banner flattert hoch,
Das Banner der Gerechtigkeit,
Das rote, unentweicht!

Karl Ewald.

Zur Maiseier.

e. a. Mit gespannter Erwartung sieht die ganze Welt dem 1. Mai entgegen. Die Verhältnisse haben sich in einer Weise aufgelöst, daß das schuldbeladene Gewissen der Bourgeoisie jederzeit vor einer Katastrophe erzittert. Nichts kann besser die Korruption der heutigen Gesellschaft darthun, als dieser Umstand.

Man fürchtet auf Grund des eigenen Schuldbewußtseins eine Entladung des so lange aufgefammelten Grimmes und kann es nicht fassen, daß die Arbeiterpartei jegliches Gewaltmittel verschmäht. Würdig und ruhig warten die viel geschmähten Sozialdemokraten den Gang

der Entwicklung ab. Keine Provokation vermag sie aus ihrer Reserve zu bringen.

Dieses zu beweisen, hat sich die Arbeiterpartei der ganzen zivilisierten Welt entschlossen, durch eine friedliche, zielbewusste Demonstration zu zeigen, was sie vermag. Im Bewußtsein ihres Rechtsgefühls, in der Ueberzeugung, daß sie nur in der Wahrnehmung ihrer berechtigten Interessen handeln, erklären die Arbeiter am 1. Mai offen und ehrlich, es kann so nicht mehr weiter gehen. So wie jetzt, darf es nicht bleiben.

Friedlich und ruhig erklären die Arbeiter, lange genug haben wir unter dem Druck des Glücks gefehlet, lange genug haben wir in der Unsicherheit unserer Daseins geschwächt. Die Not hat uns getrieben, auf den

Plan zu treten. Wir wollen in anbetraucht der Verhältnisse ruhig erharthen, daß wir eine Aenderung der Zustände, wie sie jetzt herrschen, wünschen.

Wichtiger als die Schlacht bei Königgrätz, wichtiger als die Gedenkfeier großer Feldherren ist die Feier des 1. Mai.

Es ist historisch interessant, daß gerade vor der Feier des Maitages der Tod des Grafen von Moltke erfolgen mußte. Die letzten Blätter fallen vom Baume, der Herbst ist gekommen. Eine neue Zeit beginnt, die alte ist vorbei!

An Stelle der Gewalt ist die Macht Ueberzeugung getreten. Am 1. Mai geht die Arbeiterpartei mit dem Unternehmertum zu Gericht. Am 1. Mai sagt das

58] Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.
[Nachdruck verboten.]

Mr. Drcutt schien jeder Lebensäußerung unfähig und sah leichenfahl und leichtenarr auf seinem Plage. Nur der Gefangene, der während der vorhergehenden Verhandlungen so unbewegt verblieben, hatte sich mit allen Anzeichen höchsten Erschreckens erhoben und vorwärts gebeugt; den Blick mit magnetischer Gewalt auf Imogene gerichtet, hieß er sie durch eine befehlende Gebärde schweigen. Gewahrend, daß der Richter ihn beobachtete, sank er auf seinen Sitz zurück, allein schon hatte die Regung der Anwesenden seine Bewegung bemerkt.

Sene, welche erwarteten, Imogene dadurch erschüttert zusammenzubrechen zu sehen, wurden enttäuscht. Im Gegentheil, ihre Entschlossenheit schien neu gekräftigt, und sie fuhr ruhig und bestimmt fort: „Ich sagte, daß Mrs. Clemmens eben ihre Rede aufhören aufhörte. Sie wendete sich zu mir herab, und es entstand ein kurzes, aber sorniges Gespräch zwischen uns. Mein Kommen war ihr unlieb und offenbar mißbilligte sie meine — meine Anteilnahme an ihrem Kess. Sie reizte mich zum Borne, zur Wut, zum Wahnsinne. Ich — ich entfernte mich eilige Schritte, dann aber — lehrete ich zurück. Der Thir den Rücken zuwendend, stand sie das Gesicht gegen die Wanduhr erhoben, als kümmerete sie sich nicht mehr um meine Anwesenheit oder

als habe sie dieselbe vergessen. Ich — ich weiß nicht — was mich da überlam; war's Haß, der — war's Liebe, was mein Gehirn in Wahnsinns- glut versetzte — aber —

Sie vollendete nicht. Doch bedurfte es keiner Worte, den Satz zu ergänzen, ihre Gebärde, der Ausdruck ihres Gesichtes genigte. Mr. Ferris, Mr. Drcutt und mit ihnen alle, die in höchster Spannung gelauscht, erfaßten es im Augenblicke, daß Imogene Dare nicht gegen den Gefangenen Zeugnishaft ablegte, sondern daß sie sich selbst der Mordthat anklagte. Die entsetzliche Wahl, entweder den Geliebten an den Fiskus auszuliefern oder sich selbst zu beschuldigen, hatte sie durch Bewandlung dazu angezogen, sich als Mörderin der Mrs. Clemmens zu bezeichnen.

Ungeheure Erregung bemächtigte sich aller. Der Gefangene, der Einzige wohl, der, als Imogene zu reden begann, erraten hatte, was sie sagen werde, war in seinen Sitz zurückgefallen und hielt die Hände vor sein Antlitz geschlagen. Drcutt war emporgeschleunigt und stand wie versteinert, die Augen weit aufgerissen, die bleichen Lippen nach dem leisen Schmerzensaufschrei, der ihnen entfährt war, halb offen. Mr. Ferris vermochte sich nicht aufzurichten aus der schreckens- vollen Betäubung, in die ihn die entsetzliche, unbewußt durch ihn hervorgerufene Aussage verfiel.

Der Erste, der sich sagte, war der Richter. Er hub in mittelbigem, ja freundlichem Tone an: „Miß Dare, sind Sie sich der Tragweite Ihrer Mitteilung an den

Gerichtshof bewußt?“ Der Blick, den sie verzweiflungs- voll auf ihn richtete, bejahte diese Frage genügend, und er fuhr fort: „Ich fürchte, daß Sie sich nicht in dem geeigneten Zustande befinden, dies zu erfassen. Vielleicht Ihre Zuneigung zu dem Gefangenen, vielleicht die Ueber- raschung, sich neuerlich vorgerufen zu sehen, hat Sie verwirrt. Nehmen Sie sich Zeit zur Ueberlegung, Miß Dare; der Gerichtshof gewährt Ihnen Frist zu genügender Erwägung. Nach dieser sagen Sie uns — die Wahrheit.“

„Ich habe nichts zu überlegen, nichts zu erwägen,“ entgegnete Imogene mit gesenktem Haupte. „Ich habe gesagt — oder versuchte zu sagen, in welcher Weise der Tod Mrs. Clemmens ereilte. Sie wurde durch mich erschlagen; Eralt Manfell ist daher schuldlos.“ Als nun in Worte geleidet war, was alle eben erst schandennd eraten, durchbraufte erneutes Entsetzens- gemurren den Saal.

Byrd stürzte seinem Gefährten zu: „War's dies, was Sie erwarteten, Hicory?“

„Dies?“ erwiderte der Gefragte zögernd, wie Byrd meinte, um seine Bewegung niederzutämpfen. „Nein, nicht eigentlich. Ich — ich weiß nicht, was ich eigentlich dachte. Nein, nicht das,“ und verwundert und zweifelhaft betrachtete er Imogene.

„Aber,“ flammelte Byrd mit einem Eifer, aus dem es wie eine Bitte hervorklang, natürlich spricht sie nicht die Wahrheit. Was wir sie in der Hütte sagen hörten . . .“

Soll in nicht mißzuverstehender Weise: „Bis hierher und nicht weiter.“

Das Volk der Arbeit ist erwacht, es hat erkannt, daß ein lauter Protest die ganze Welt durchhallen muß. Der Protest: „Der Ausbeutung soll ein Ziel gesetzt werden.“

„Acht Stunden der Arbeit“ sind genügend, um die bürgerliche Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Was darüber ist, das ist vom Uebel. Trägt die Masse einen durchaus friedlichen Charakter, so muß das Verhalten der Arbeiter beweisen, daß sie ihre Zeit begriffen haben.

Kein Erzeß, keine Ueberschreitung der Grenzen der Ordnung und der Sittlichkeit darf vorkommen. Wenn je, dann werden wir an diesem Tage zeigen, was das Bewußtsein der Solidarität vermag.

Die Masse soll beweisen, daß uns kein Zwiespalt zu trennen vermag. Furchtlos und ohne jede Besorgnis tritt am 1. Mai der Arbeitermann vor die Welt. Würdig und ruhig wird er seine Forderungen vertreten.

Begeistert werden die Gesänge der Arbeiter am 1. Mai zum Himmel dringen, der Welt verständlich, daß die Zeit der Entfaltung vorbei, daß der Arbeiter sich der Berechtigung seiner Existenz bewußt geworden ist.

Die Feste am 3. Mai wird beweisen, daß die Arbeiter ihr gutes Recht kennen, aber auch nicht gewillt sind, um eines Haares Breite von diesem Rechte abzuweichen.

Sie sind der Ueberzeugung: ruht unser Arm, steht alles still. Diese Wahrheit zu erkennen, war die Bourgeoisie bisher nicht fähig, aber die Algemwalt des Proletariats wird durch die friedliche Demonstration des 1. Mai der Welt zur Erkenntnis führen, daß die Arbeit und nur allein die Arbeit die Quelle aller Werte ist.

Politische Abersicht. Deutsches Reich.

Ein seltsames Schicksal hat die Zuckersteuervorlage erlebt. Der Antrag des Fürsten Hagefeldt auf Genöhrigung einer dauernden Prämie von M. 1.25 fiel gegen etwa 20 Stimmen. Ebenso der Antrag Stolberg, daß für die Dauer von 5 Jahren eine Prämie bewilligt werden sollte und zwar für die ersten 3 Jahre 1.25 M., für die folgenden 2 Jahre je 1 M. Das eine Mal war es etwas zu wenig, das andere Mal etwas zu viel. Eine treffende Illustration zur Interessens- und Schwagerpolitik.

Dem Abgeordnetenhaus ist ein Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen wegen der Pensionierung der Landgemeindevorstände in den Landgemeinden der Rheinprovinz zugegangen.

Im Abgeordnetenhaus erklärte der Reichskanzler v. Caprivi bei Gelegenheit der Beratung des Etats des Handelsministeriums, daß für die nächste Session eine Vorlage, welche dem Landtage die Kontrolle über die Verwendung der Erträge aus dem Welfensfonds zugestiftet, in Aussicht steht. Bezüglich der Verbrennung der Belege über die Verwendung der Zinsen des Fonds äußerte sich der Reichskanzler dahin, daß sein Vorgänger dabei jedenfalls in gutem Glauben gehandelt habe.

Für die vierprozentige Einkommensteuer haben im Herrenhause fünf Fürsten gestimmt: Fürst Benheim, Fürst Hohenburg, Fürst Wolf, Fürst Solms-Lich und Fürst zu Wied. Die „Volls.-Ztg.“ sagt dazu: Sehr anerkennenswert! wird

mancher Leser denken, aber leider war die Hochherzigkeit bei der Mehrzahl billig, denn unter diesen fünf fürsichtigen Freunden der vierprozentigen Einkommensteuer befinden sich vier, welche als Reichs-L-mittelbare zur Zeit überhaupt von der Einkommensteuer befreit sind. Unter den fünf Genannten ist nur Fürst Wolf kein steuerfreier Reichs-L-mittelbarer. Für die übrigen vier Herren ist der Steuerprozentfuß sehr gleichgültig, weil entsprechend der höheren Steuer nach dem neuen Geleße auch die ihnen zugedachte Kapitalentschädigung für Aufhebung der Steuerfreiheit desto höher ausfällt.

Wismarck macht in den „Hamburger Nachrichten“ nicht nur die Sozialdemokraten für den neuen Zustand im westfälischen Kohlenrevier verantwortlich, sondern auch die Nationalliberalen (Müllensiefen), die Merkanten (Battmann) und — die Regierung, weil sie — „auf den Wegen der prinzipiellen Zugeständnisse — gemeint ist die Sozialpolitik — nicht Umkehr hält.“ Eßt mangefertlich, die witzigen Zugeständnisse der Sozialreform als die Begehrlichkeit der Arbeiter fördernd zu bezeichnen, — aber auch eßt bismarckisch!

Der dieser Tage in Düsseldorf versammelt gewesene Ausschuß des „Bereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen Rheinlands und Westfalens“ hat anlässlich des Vergarbeiterausstandes, der doch zweifellos von den Grubenbesitzern provoziert worden ist und zu welchem Schritte die Vergarbeiter sich verzweiflungslos, trotz des Bewußtseins, daß der Staat ausichtslos sein muß, herbeilassen, an den Bundesrat das Gesuch gerichtet, die Gewerbeordnungsnovelle ohne den zweiten Besatz abgelehnt § 153 für unannehmbar zu erklären. — Uns sollte es nicht Wunder nehmen, wenn sich bei der dritten Lesung der Gewerbeovelle für diesen alle Koalitionsfreiheit aufhebenden Paragraphen eine Mehrheit finden sollte. Hoffentlich lassen sich die Vergarbeiter durch nichts zu Gewaltthätigkeiten oder sonstigen Ungehörigkeiten verleiten, welche nur Wasser auf die Mühle der Rechenbarone sein werden.

Herr Bödel hat während seines jüngsten Aufenthalts im Schwabenlande ein kleines Abenteuer erlebt, welches er kaum zu den angenehmen Erinnerungen seines Lebens zählen dürfte. Bekanntlich machte derselbe von Stuttgart aus auch einen Abstecher nach Eßlingen, um dort ebenfalls die antiemittliche Heilslehre zu verkündigen und zwar in Begleitung des dortigen Antijenitenhäuptlings, des Schriftstellers Welcker, der dem modernen Don Quixote Bödel während dessen schwäbischem Feldzug als Sando Panja wacker zur Seite stand. Die beiden Helden waren also auf der Fahrt nach Eßlingen begriffen, wo ihnen aber bekanntlich die erhofften Vorbeeren nur so spärlich zu teil wurden, daß dieselben kaum genügen dürften, um eine „saure Sauce“ damit zu würzen. In Gannstatt war ein dortiger jüdischer Geschäftsmann Namens R. eingestiegen, welcher zufällig in die Nähe der Beiden zu sitzen kam. Als ehemals er Schulkamerad des Herrn Welcker erlaubte sich nun R., den Letzteren zu begrüßen und mit demselben ein Gespräch zu beginnen. Dies beehrte natürlich Herrn Bödel keineswegs, weshalb er es für notwendig hielt, seinen Begleiter auf das Unpassende einer derartigen Unterhaltung hinzuweisen; es geschah dies mit den drastischen Worten: „Was haben Sie dem mit diesem Saujuden?“ Aber ach —

Kaum war ihm das Wort entfahren, —

Herr R., der sich ein ziemlich robusten Leibesbeschaffenheit zu erfreuen hat, scheint keineswegs geneigt zu sein, den Anspruch seines Glaubensgenossen Chylo-

„Duden ist das Erbteil unsres Stammes,“ auch für sich selbst in Anwendung bringen zu wollen. Er hatte vielmehr kaum jene injuriöse Bemerkung vernommen, als er in sehr „schlagfertiger“ Weise darauf erwiderte, und zwar in Form — einer gefassten Ohrfeige. Natürlich gab dies Veranlassung zu einer ziemlich ärztlichen Szene, weshalb die ganze Gesellschaft in Unruhe aussteigen mußte, um ihre Personalien beim Bahnhofs-Vorstand feststellen zu lassen. Der schlagfertige Sohn Abrahams soll nachträglich wegen dieser Mißthat um 20 Reichsmark gebüßt worden sein, aber — die Ohrfeige hatte darum Herr Bödel doch weg. Wäh geschrien! — Wenn also Herr Bödel in seinen späteren Geheben die Schandthaten des Judentums aufzählt, so hat er Gelegenheit, gleich etwas Neues aus eigener Erfahrung mitzuteilen: Wie die Juden allmählich schon so frech geworden sein, daß sie sich nicht scheuten, friebfertig deutsche Reisende auf der Eisenbahn anzufallen und gröblich zu mißhandeln!

„Schwindel an der Getreidebörse.“ Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Deutsche Bürger- und Bauernfreund“ in seiner Nr. 16 vom 18. April 1891 folgenden Artikel:

Ein Beispiel der letzten Tage zeigt, wie nötig es wäre, daß die Ausdehnung im Spekulations-Geschäft an der Börse von denen beghinsten werden, die zunächst dazu berufen sind. Da giebt es an der Getreidebörse eine Klasse (Ring), die darauf ausgeht, den Preis des Getreides an den Börsenmärkten in Deutschland so hoch wie möglich zu treiben. Uns wird folgender Fall als genau den Charakter entsprechend mitgeteilt:

„Ein Erzpfeuland, der seinen Wohnsitz in einem Vorort bei Berlin hat, läßt für seine Rechnung große Mengen von Getreide aus überseeischen Häfen verfrachten. Gleichzeitig kauft er an der Börse auf Zeit, als ob er ein „Differenzgeschäft“ machen wollte. Die Spekulation verlaufen“ ihm auch, denn er „kocht“ einen guten Preis, d. h. er verpflichtet sich, sagen wir, zum 30. März 30000 Tonnen à 175 M. zu übernehmen. Die Spekulationen müssen, daß große Mengen Roggen auf hoher See schwimmen und Ende März auf den Markt gemorren, also den Preis drücken werden. Jeder verkauft also auf dem Papier im Voraus gerne für den hohen Preis von 175 M.; jeder denkt natürlich, der Preis werde höchstens 162—164 M. stehen, bis der 30. März herantommt und dann müße der erwähnte Erzpfeuland die „Differenz“ bezahlen. Es handelte sich um eine „Differenz“ von 20000×12 M.: an dem „Geschäft“ von 240000 M. hätte jedern gern etwas verdient. Der Erzpfeuland war aber schon krank, die Leute nicht erfahren zu lassen, daß er schon die Hand auf allen in Schiffen schwimmenden Roggen gelegt hatte. Der 30. März kommt heran. Der Preis ist thatsächlich ungerührt derselbe, sogar nur 174.5 M. Die Differenz von 20000×1/2 M. = 10000 M. zu bezahlen, wäre also nicht bedeutlich für den Erzpfeulanden und sei besonnen „Geschäft“ für die anderen gewesen. Wer am 29. März sagt der Erzpfeuland: Er habe kein Differenzgeschäft machen, sondern wüthliche Ware kaufen wollen, man müße ihm morgen die ganze Ware liefern. Bardaus! Nun liegen die anderen auf dem Rücken. Woher Ware nehmen? Die in den Häfen ausgeladenen Borräte sind nicht feil! Und somit müssen die Verkäufer vom Käufer erst die Ware kaufen, um sie ihm liefern zu können. Und jetzt macht natürlich, er den Preis, d. h. er verlangt 186 M. und giebt 175 M. dafür zurück. So hat er auf einen Schlag eine Viertel Million verdient und der Roggenpreis steht endlich wegen dieser listigen Börsenstreiterei um 10 M. höher.“

Das hat sich thatsächlich zugetragen und wir sind so frei, es beim rechten Namen zu nennen: es ist ein Schwindel, gegen den die soliden Geschäftsleute Front machen müßen, sonst möge man es der Polizeibehörde nicht verdenten, wenn sie sich ins Mittel legt. Wir sind kein Freund davon, daß man überall gleich nach der Polizei ruff. Die Selbsthilfe ist uns lieber. Aber wenn die politische Fuge gegen die „Rebensmittelverzeurer“, d. h. gegen die Landwirthe recht ist, dem muß auch das Günstigste der „Aufsichtsbörse“ gegen die wüthigen Preisverzeurer an der Börse billig sein.

Somit das Agrarierblatt. Es wird schon recht haben, insofern es sich um das Thattsächliche seines Artikels handelt. Aber ebeno richtig ist, daß am wenigsten die Agrarier Urkluge haben, auf die Börse einen Stein zu werfen. Agrarierium und Börse sind Geschwister, von denen nur eins dem andern den fetten Hoppeln nicht gönnt. Aber verzeihen wollen sie ihn

„St! Beobachten taugt jetzt besser als reden,“ unterbrach ihn sein Kollege. „Drutt wird sprechen. Acht geben!“

So war's. Nach einem furchtbaren inneren Kampfe, heinahe überwältigt von der Macht seiner Gemütsbewegung, hatte der Rechtsanwalt sich zur erforderlichen Fassung durchgerungen, um seiner Pflichtaufgabe vor dem Gerichtshofe nachzukommen. Klar und metallisch wie nur je, jedes Wort deutlich betonend, ließ sich seine Stimme vernehmen, das allgemeine Gemurmel rauch zum Verstummen bringend. „Das ist keine Zeugnisaussage, das ist ein Tzipreschen des Wahnsinnes. Die Zeugin ist durch das qualvolle Andringen von seit der Anklage in einen Zustand versetzt worden, in dem sie nicht mehr als zurechnungsfähig zu betrachten ist.“ Zum Disziplinaranwalt gewendet, der sich beim Stimmlange seines Gegners emporgestraft hatte, fuhr Hr. Drutt fort: „Wenn mein gelehrter Freund dem Menschlichkeitsgefühl nicht gänzlich schon verschlossen ist, wird er von der Zeugin bald eine Zeugin zurückziehen, die offenbar an erheblicher geistiger Aberration krank.“

Hr. Ferris war ein reizbarer Mann, allein das Bewußtsein, wie im Tiefinneren sein Freund untermüt getroffen worden war, ließ ihn diese Herausforderung nur mit einer Beredung beantworten. Zum Richter gewendet, sagte er: „Ich bitte Euer Ehren und die Herren Geschworenen, zur Kenntnis zu nehmen, daß die soeben von der Zeugin gemachten Angaben mit

ganz ebeno überragend waren, wie irgend jemand hier im Saale. Die Thattsache, welche ich durch ihre Aussage konstatieren wollte, war ganz anderer Art. In dem Gespräch, das ich gestern abends mit ihr geführt ...“

Drutt, der zwischen seiner heißen Liebe für Imogene und der Pflicht gegen seinen Klienten schwankte, unterbrach ihn: „Ich protestiere dagegen, daß die Geschworenen durch irgend eine Privatunterredung zwischen dem öffentlichen Ankläger und der Zeugin beeinflusst werden sollen. Von der Wirkung, welche dieselbe hervorgerufen, können wir auf ihren Charakter schließen, doch lehnen wir es ab, Einzelheiten daraus zu vernehmen.“ Sein Organ machtvoll entwickelt, fuhr er fort: „Der Augenblick ist zu erst zu einem Wortgespräch. Wir stehen einer furchtbaren Tragödie gegenüber. Eine junge Dame von großer Schönheit, die bis nun alle gemeine Verehrung genossen, die aber vom Geschick grauam getroffen worden, hat sich durch die Empfindungen ihres Herzens, durch einen echt weiblichen Zug zur Aufopferung in einem Augenblicke verzweiflungsvoller Angst oder engherziger Einsichtserklärung hinziehen lassen. Worte zu äußern, die gleich dem Giftschiffchen eines Verbrechens klingen. Dies, Euer Ehren und meine Herren Geschworenen, ist eine That, die in jeder echten Mannesbrust innigste Widerwilligkeit erwecken muß. Weber mein Klient, noch ich, keiner von uns kann diesen Zwischenfall in anderem Lichte betrachten. Stillsähe seine Sache jezumal kritischer als es der Fall ist, ja

hätte ihm Verurteilung statt des Freispruches bevor, so, ich bin davon überzeugt, würde er es immer noch verschmähen, aus einer unwahren, im Wahnsinne abgegebenen Aussage Nutzen ziehen zu wollen. Ich wiederhole daher die Bitte: Euer Ehren wollen die Aussage als nicht stichhaltig zum Gegenwessen der Punkte, auf welche die Verteidigung fußt, zurückweisen, wie ich auch meinen gelehrten Freund erliche, ein Verhör abzuschließen, welches seinen Zweck ebenowenig fördert wie den meinen.“

„Auch ich bin der Meinung, daß dies kein Zeitpunkt ist, der sich zu einer Kontroverze eignet,“ stimmte Hr. Ferris zu, „und wenn es dem Gerichtshofe so gefällig, bin ich bereit, die Zeugin zurückziehen, obwohl ich mich dann aller Hoffnung begeben muß, jenes Faktium zu tage zu bringen, das die Beweisführung der Verteidigung widerlegt hätte.“ (Fortsetzung folgt.)

Schnitzel.

Was ist Disziplin. Disziplin ist ein selbstloses, freiwilliges Unterordnen unter ein gemeinsames Ganzes, wobei jedes der Mitglieder eines gegebenen Ganzes das Recht der Mitbestimmung an den Verhältnissen und Veränderungen desselben hat. Was man aber heute gemeinlich unter Disziplin versteht, das ist ein ständiges Unterordnen unter bestehende Verhältnisse, das ist Zwang, Gehorsam. Ordnung und Gehorsam ist aber niemals ein freiwilliges Unterordnen unter ein Ganzes, von dem Leben der Individuen freistehen muß.

beide, dem Uebel fratie. Wohl! tollstetlicher — ihrem de ut! Es be In in Den länd den 30 Br Die Ue sahen wenig sigen worden eine E über die Re bis 18 Diefen bis 18 Steigen durch deutliche, werden Konsum hältnis bis 18 darauf traditi ganze zwische denen angekl Mütter große höhere fürchte So wo b sehr ga die G arbeit ohne über — n u 8 legt e zu turbruch letzten über i n 8 nächst nämlich den Schrufen schen er Blo Nach gege aber die gebö Brö hlt den das rüht sich Ged Ant sich wel ant auf ma Uel ent mo M Wi aut

Mein Ausverkauf

Zu **Brantfleibern** mache ich ganz besonders auf meine schwarzen Seidenstoffe, schwarzen und weissen Cachemires aufmerksam.
Sämtliche Kleiderstoffe in schwarz, farbig, kariert und gestreift sind bedeutend im Preise ermäßigt, daher günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Mechanische Weberei J. Bräude, großer Schlamm 10b.

Verein der Tischler u. verw. Berufsgen. von Halle u. Umgegend.

Sonnabend den 2. Mai abends 8 Uhr im Vereinslokal (Tischleres Restaurent, Martinsberg)
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung 2. Ersatzwahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder. 3. Verschiedenes. [1181]
Der sehr wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. — Betreffs der Matinee machen wir die Tischler von Halle und Umgegend darauf aufmerksam, daß der Abmarsch am 3. Mai genau früh 7 Uhr vom Vereinslokal aus stattfindet. [1181] Der Vorstand.

Zentral-Kranken-Kasse „Grundstein zur Einigkeit“.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der nächste Bahntag nicht Sonntag den 3. Mai, sondern

Sonnabend den 2. Mai abends von 7—9 Uhr stattfindet. Das Krankengeld wird dann ebenfalls ausbezahlt.
Die örtliche Verwaltung.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- und anderer Arbeiter.

Sonnabend den 2. Mai abends 8 Uhr im Schloß Wabelsberg Friedrichstraße 23

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Stiftungsfest. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Querfurt.

Sonntag den 3. Mai nachm. 3 Uhr im Gasthof zum Kronprinz

öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der Achtstundentag und die Bedeutung desselben. Referent: Herr C. Krüger-Halle. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes. [1146] Der Einberufer.

Im Verlage von Richard Schnabel, Dresden, ist

soeben erschienen

und durch die Volksbuchhandlung (Expedition des Volksblattes, gr. Ulrichstraße, Eingang Hölbergasse) zu beziehen:

Der 1. Mai im Spiegel der Dichtung.

Ein Gedenkblatt

an den ersten internationalen Arbeiterfeiertag am 1. Mai 1890.
Herabgegeben und mit Vorwort versehen von

Carl Kiser.

Die Broschüre bildet eine Sammlung der besten Arbeiterlieder, welche von den Sängern des Proletariats zur ersten Feier des 1. Mai im vorigen Jahre erklangen.
Preis 25 Pfg.

bietet Gelegenheit zu enorm billigen

Einkäufen zu Ausstattungen

in Hausmacherleinen, Bettuchleinen, Hemdentuche, Dowlas, Shirts, Bettbezüge in weiß u. bun, Tischtücher, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Gardinen, Inletts, Bettfedern etc.

Faulmanns Restaurant, Gartengasse 10.

Sonntag den 3. Mai

extra große Unterhaltungsmusik verbunden mit Gesangsvorträgen.

Hierzu ladet freundlichst ein

[1141]

D. D.

Die Schuhwaren-Handlung

von **Fr. Oehlschläger, Schmerstraße 25**

empfeilt ihr großes Lager in reichster Auswahl bei billiger Preisstellung und wie bekannt freistehender Realität.

Garantie für beste Qualität und gute Passform.
Fr. Oehlschläger, 25 Schmerstrasse 25.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Lager

von **Wilh. Grothe,**

Jakobstraße 2. Tischlermeister, Jakobstraße 2.

empfeilt sich allen Freunden und Genossen.
Solide Preise. Eigene Tapezierer-Werkstatt. Reelle Bedienung. [3847]

Güte und Nutzen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
L. Lange, Körners Nachf., 7 Schüllershof 7.
Um Irrtum zu vermeiden, bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. [3845]

Kartoffeln.

Großer Vorrat ff. Klärvete, bestgl. magnum bonum und blanc, auch gut als Samenkartoffeln poffend, verkauft im ganzen und einzeln [1153]
O. Keller, Steinweg 33.

Feinste Speiseöle

empfeilt
R. Hochheimer,
vorm. Joh. Büdsfeldt,
Leipzigerstraße 86.

Sämtliche Mittel

zur sicheren Vertilgung von:
Motten, Fäden, Wanzen, Schwaben und dergl. Ungeziefer empfiehlt
R. Hochheimer,
vorm. Joh. Büdsfeldt,
Leipzigerstraße 86.

Wochschneider

für dauernd
[1149] E. Silberberg, gr. Ulrichstr. 45.
2 Kinderbetten zu verk. Thorsr. 40.
Ein flammiger Petroleumlocher zu verkaufen
Schweitzerstr. 2, I rechts.

Siebstein, Auguststraße 7
sind Wohnungen zu 28—45 Thaler, auch II. Oberst. zu vermieten. Näheres bei **Wilhelm Dietze, Blücherstr. 2.**

Wohnungen,

2 Stuben, 1 Kammer, Küche nebst Zubehör, passend zum Abvermieten, sofort oder später zu beziehen.
Zoostraße 29.

Eine kleine Wohnung
(22 Thlr.) zu vermieten und 1. Juni zu bez. [1140]
Trothastraße 20.

Febl. Schlafstelle gr. Wallfr. 1d, III. Pichsch.
Anst. Schlafstelle offen. Ganz 48b, S. I. I.
Schlafstelle mit sep. E. Wagdehstr. 2, S. I.

Halle a. S.

36 gr. Ulrichstraße 36
im gold. Schiffchen.

S. Meyer.

Halle a. S.

36 gr. Ulrichstraße 36
im gold. Schiffchen.

Empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Jackett-Anzüge 15, 18, 20, 25 Mark.

Wammgarn-Anzüge 25, 30, 36 bis 45 Mark.

Sommer-Paletots 10, 12, 15, 20 bis 30 Mark.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß unter Garantie guten Sitzes.

Knaben-Anzüge 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mark.

Burschen-Anzüge 6, 7, 8, 10 bis 15 Mark.

Seid. u. Piqué-Westen 4, 5, 6 bis 10 Mark.

Einladung zum Abonnement auf das „Volksblatt für Halle und den Saalkreis“.

Mit dem 1. Mai eröffnen wir ein neues Monats-Abonnement auf das „Volksblatt“. Unsere Freunde erwarten wir, auch fernherhin für die Verbreitung unseres „Volksblattes“ thätig und darauf bedacht zu sein, daß dasselbe in den Kreisen der Arbeiterbevölkerung immer festeren Fuß faßt.

Verlag und Redaktion des „Volksblattes“, gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Aus einer kgl. bayerischen „Kaiser“-Verksätte.

In den kgl. Eisenbahnwerkstätten zu Nürnberg ist folgende Bekanntmachung angeschlagen worden: Nürnberg, den 28. März 1891. Bekanntmachung.

Betreffend: Arbeiterverammlung. Nach einer zu Händen des unterzeichneten Oberbahnamtsvorstandes gelangten Bekanntmachung und Einladung unterzeichnet von Kaiser Schödel — ist am Montag den 18. Mai i. J. nachmittags 2 Uhr eine Versammlung von Vertretern der Arbeiter sämtlicher Staatsbahnwerkstätten nach Nürnberg einberufen, um über Forderungen und verschiedene andere zu beraten.

Der Herr kgl. Oberbahnamtsdirektor Louis glaubte damit wohl nur in Uebereinstimmung mit einem von den königlich bayerischen Staatsbahnen erlassenen „Dienstbefehl“ zu handeln, der unterm 27. Juni 1890 in der Zentralwerkstätte zu Nürnberg bekannt gegeben wurde und also lautet hat: „Königlich Bayerische Staats-Eisenbahnen. Dienstbefehl.

Die Geschäftsordnung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten, hier: Behandlung der an den Bund obliegenden Petitionen des Eisenbahnpersonals. Art. 6.

Im Vorlage des Auftrages des kgl. Staatsministeriums des kgl. Hauses und des Äußeren vom 8. Juni 1890 No. 70741 wird hiermit eröffnet, daß nach Mitteilung des Präsidiums der Kammer der Abgeordneten der Finanzausschuß dieser Kammer in Ergänzung seiner Geschäftsordnung folgendes beschließen hat:

Petitionen, durch welche die Petenten eine materielle Verbesserung ihrer Lage erheben, werden nur insoweit gewährt, wenn die Petenten sich vorher wenigstens gleichzeitig mit der betr. Bitte an die kgl. Staatsregierung gewandt haben.

Petitionen, welche erst in den Einlauf des Landtags gelangen, nachdem im Finanzausschuß der Etat, zu dem sie einschlägig sind, bereits erledigt ist, werden nicht weiter berücksichtigt.

Dieser Beschluß ist den Beamten, Bediensteten und den händig beschäftigten Arbeitern durch gegenwärtigen Dienstbefehl im Wege des Auftrages in den Dienstbüros oder durch Umlauf bekannt zu geben.

Die zu diesem Zwecke etwa weiter noch erforderliche Anzahl von Exemplaren des gegenwärtigen Dienstbefehls werden vom Materialdepot der Generaldirektion auf Bestellung abgegeben werden.

München, den 21. Juni 1890. General-Direktion der f. s. Staats-Eisenbahnen. gez. Schnorr von Carolsfeld. gez. Königer.

Mit diesem Beschluß des Finanzausschusses der bayerischen Kammer der Abgeordneten konnte selbstverständlich nur die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der Petitionen überhaupt gemeint sein. Unmöglich konnte und durfte darunter eine Beeinträchtigung des allen Staatsangehörigen, selbstverständlich inklusive der Arbeiter in den kgl. Eisenbahnwerkstätten, garantierten verfassungsmäßigen Petitionsrechtes verstanden sein. In einer derartigen Intention ist natürlich auch der Finanzausschuß samt der Kammer der Abgeordneten nicht berechtigt, eine solche wäre vielmehr einer direkten Verfassungsverletzung gleich zu achten.

Daß aber trotz dieses vorgenannten „Dienstbefehls“ die Eisenbahnbediensteten nicht berechtigt sind, eine derartige Verwarnung zu erlassen, versteht sich um so mehr von selbst, als nach der konstanten Praxis die Nichtbeachtung einer solchen Verwarnung der Dienst-

entlassung, hier der Kündigung des Arbeitsverhältnisses gleich zu achten ist.

Etwas man dabei, daß der Einberufer der projektirten Versammlung, Herr Kaspar Schödel, ein über alle Zweifel erhabener lokaler Staatsbürger ist; jenen, welcher den „bayerisch-nationalen Verein“ gegründet hat; diese Persönlichkeit, die für würdig gehalten wurde, sowohl von den Ministern als dem Prinzregenten in Audienzen empfangen zu werden; daß es bei der projektirten Versammlung in Nürnberg sich nur um Ausübung des verfassungsmäßigen Petitionsrechtes und bis dato durch Reichsgesetz, allerdings im bescheidensten Maßstabe, gewährleisteten Koalitionsfreiheit der Arbeiter handelt; daß es nahe liegt, daß die Besprechung von Schritten zur Erreichung besserer Lebensverhältnisse der Arbeiter nicht in den kgl. Werkstätten von Mund zu Mund wirksam betrieben werden kann; erwägt man ferner, daß die projektirte Versammlung in öffentlicher Versammlung unter den Augen der Polizei stattfindet: — so kann jener Erlaß des kgl. Oberbahnleiters nur als ein größlicher Mißbrauch der demselben verliehenen Amtsgehalt bezeichnet werden, sowie überhaupt dieser ganze Erlaß sich als ein Aktentat auf das verfassungsmäßige Petitionsrecht und die Koalitionsfreiheit der Arbeiter qualifiziert.

Der Herr Eisenbahnminister v. Crailsheim hat nunmehr das Wort. („Zrl. Tagespost.“)

Partei-Nachrichten.

Dortmund, den 24. April. Genosse G. Schmann, Redakteur der „Westfälischen Freien Presse“ ist gestern wegen Preßvergehens zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt worden.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Formner bei Gelandt und Lügande dauert ununterbrochen fort. Zugang ist fernzuhalten. Streitkommission der Formner für Halle a. S.

Halle, 28. April. Eine Mitgliederversammlung des Jahrbereichs der Formner und verwandten Berufsangehörigen fand Sonnabend den 25. April im „Schloß Wobelsberg“ statt. Beim 1. Punkt der Tagesordnung: „Raffinabredung für das vergangene Vierteljahr“ ergab sich eine Einnahme von 218.56 Mk., eine Ausgabe von 170.61 Mk. Der jetzige Bestand des Vereins wurde als befriedigend bezeichnet und dem künftigen Besorgnis ertheilt. Eine von dem Komman der Herbergelassenen vorgeschlagene Beschwärze über das Verhalten der Herbergelassenen wurde nach einer erregten Debatte einer Kommission von drei Mann zur Untersuchung überwiesen. Unter Punkt 2: „Beschwerden“, besprach der Vorsitzende die Unternehmungsvereinigungen und deren Handlungsweise. Man habe von dieser Seite die Parole ausgegeben: „Wieder mit den Arbeiterorganisationen.“ Dies habe man an den vielen Ausperrungen, z. B. in Hamburg, Erfurt u. s. w. recht deutlich gesehen. In einer vor kurzem erschienenen Broschüre, betitelt: „Ein Komplott gegen die deutsche Arbeiterklasse“, sei das widerliche Treiben des Verbandes Berliner Kleinindustrieller genügend gekennzeichnet worden. Im Punkte mit Polizei- und Eisenbahnbehörden habe genannter Verband durch einen inhumanen Arbeitsnachweis, schwarze Listen, Unruhrriefe und andere Inanitionen tausende von Arbeitern arbeitslos gemacht und versucht, das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht illusorisch zu machen. Im 3. und 4. Punkte in der Presse, im Parlament habe genannte Broschüre berechtigtes Aufsehen erregt. Auch im Reichstag habe man das Koalitionsrecht eingeschränkt und durch schwarze Strafbestimmungen in einer für die Arbeiter nachteiligen Weise eingeschränkt. Zum Schluß sei die Regierungsvorlage abgelesen worden. Die Arbeiter hätten darüber mehr denn je die Pflicht, sich in Organisationen zusammenzuschließen und durch dieselben für Aufklärung und Bildung zu sorgen. Nachdem sich noch mehrere Kollegen in demselben Sinne ausgesprochen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

— Zum Bergarbeiterstreik. Wie aus Vöckum gemeldet wird, verliert der Streik beständig an Ausdehnung. Viele Bergleute werden durch die hohen Lebensmittelpreise abgehalten, am Streik teilzunehmen. Im Streikgebiete sollen zahlreiche Geheimpolitiken sich aufhalten, und es wird bereits wieder erzählt, daß Subjekte ihr Unwesen treiben, welche sich als Angehörige der sozialdemokratischen Partei aus Berlin gerieren.

— In welcher Weise die Arbeiter, insbesondere nach einem Siege über die Arbeitgeber, jetzt ein Birkular des Vereines der Zigarrenfabrikanten von 1890 in Hamburg. In demselben wird erklärt, daß für die Zukunft nur solche Zigarrenarbeiter und Hilfsarbeiter beschäftigt werden sollen, welche dem Verein der Zigarrenarbeit-Lebenernehmer für Hamburg und Umgegend angehören. Während die Gegner über das Birkular von Wirtzen u. seitens der Sozialdemokraten lamentieren, nehmen sie sich selber das Recht des Boykotts ungeheuer heraus, ja betrachten dasselbe als ein ihnen zunehmendes Monopol.

— Aus dem Saargebiet wird gemeldet, daß auf künftigen Saargebiet folgende Bekanntmachung der kgl. Bergwerksdirektion angeschlagen worden ist: Nachdem in Bestfalls ein Bergarbeiter-Auslaß ausgesprochen ist, wird nunmehr auch der Versuch gemacht, die künftige Koalitionsfreiheit zu einem gleichem Zwecke zu bewegen. Wir warnen auf das Eindringlichste vor jeder Arbeitsentstellung mit der ausdrücklichen Erklärung, daß wir einen derartigen Verfallher in der schärfsten Weise entgegenzutreten werden. Ge.: v. Bellen. Schärfer wohl läßt sich die Stellung der staatlichen Unternehmen gegenüber den Forderungen der Arbeiter nicht präzisieren. Man konnte sogar dahin kommen, dies als Illustration zu den bekannten arbeiterschutzgesetzlichen Bestimmungen der „Kantverhaltens Elemente“ anzusehen.

Köln, 28. April. Einige der Arbeiter in den Kohlengruben von Beffesges und Balde beschäftigt am 1. Mai die Arbeit niederzuliegen. Die Grubenverwaltung von Balde droht sämtlichen Arbeitern, die am 1. Mai feiern wollen, die Entlassung an. In den zu den Kohlengruben gehörigen Forstern

kommen wiederholt Brände vor, welche auf Brandstiftung gedeutet werden. Man kann daraus ersehen, daß elementare Ursachen der Bergarbeiterbewegung zu Grunde liegen. Die Mot allein war die Verhöhnung zu dem Auslande. Das dürfte nunmehr zweifellos sein.

Brüssel, 28. April. Im Laufe der Woche wird in Belgien eine Versammlung von Delegierten der belgischen Bergarbeiter stattfinden bezüß Prüfung der Eventualität eines Generalausstandes am 2. Mai. — Die Gewerksarbeiter und Bergleute der kederlischen Gewerke in Gerating sind geeignet, zum Zwecke der Entlangung des Kämpfentandes die Arbeit einzustellen.

Barcelona, 28. April. Gestern forberten in einer großen Versammlung von Delegierten der belgischen Bergarbeiter die Regierung trifft umfassende Sicherheitsmaßregeln. Truppen werden nach Barcelona hin konzentriert, um die vielen tausende von Arbeitern in Schach zu halten. — Die hiesigen Bäder streiken.

New-York, 28. April. 2000 Bekleidungsarbeiter der Michigan-Zentralbahn streiken.

Sum Bergarbeiterstreik.

— Die „Volksztg.“ erhält von ihrem Eigenberichterstatter folgende Telegramme: Dortmund, 29. April. (Eigener Drahtbericht.) Im Dortmunder Revier ist alles ruhig. Einiges Aufsehen erregt die verstärkte Genbarmeriemacht, sowie der Säulenansatz, betreffend das Verbot des am 3. Mai geplanten öffentlichen Umzugs. Dagegen erhielt der bekannte Kaiserdelegierte Schröder die Befähigung der angemeldeten Versammlung unter freiem Himmel für den 3. Mai und die Erlaubnis zu einem sich daran anschließenden Tanz- und Fest.

Das „Etrabblatt“ der Zeitung deutscher Bergleute meldet den Ausbruch des belgischen Generalkreists, sowie partieller Streiks in Amerika, England, Frankreich und Oesterreich. Im Vöckum, Gelsenkirchener und Essener Revier streiken fünfzig Wochen mit zusammen hundert Schächtern.

— Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat ein weiteres Rundschreiben an die Vereinsmitglieder erlassen, welches lautet: „Angeichts des Umstandes, daß einige Vereinsmitglieder am 1. des Monats Aufschlagszahlungen auf den Lohn des vorhergehenden Monats zu zahlen pflegen, empfiehlt Ihnen Ihr Vorstand: Aufschlagszahlung für den Monat April, soweit solche bereits am 1. Mai d. J. erfolgen würde, an streikende Arbeiter, welche binnen der ihnen gestellten Frist zur Arbeit nicht zurückgekehrt sind, nicht eintreten zu lassen.“ — Das wird natürlich befolgt werden.

Essen a. d. Ruhr, 29. April. Die „Ameisig-Wesfäl. Zeitung“ beglückwünscht die Zahl der heute früh noch ausnähigen Bergarbeiter auf 9500 und fügt hinzu, daß nachmittags der Ausbruch noch weiter nachgelassen habe.

Wattenfeld, 29. April. Die Bergschaften der Becken „Der Solander“ und „Zentrum“ hatten morgen um 9 Uhr eine Versammlung ab mit der Tagesordnung: Beibehaltung der Wiederaufnahme der Arbeit. Der vor sechs Tagen verhaftete Bergarbeiter-Delegierte Werdmann wurde heute in Freiheit gesetzt.

Köln, 29. April. Aus Essen wird der „Volksztg.“ gemeldet: Das hiesige Gefängnis ist angefüllt mit auswärts verhafteten Bergleuten. Der Zustand im hiesigen Revier ist fast beendet. Im gesamten Streikgebiet sind heute 16193 Mann auf 37 Zechen ausnähig (gestern 20000 auf 46).

Fernschicksel.

* „Zu Wurf verarbeitete Rinderhaut ist als ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel zu betrachten, namentlich wenn der Preis einer solchen Wurf ein angemessener ist.“ Solches ist durch Gutachten von der Strafammer in Dortmund in einer Verhandlung gegen den Metzger Kopslaas festgestellt worden, welcher seit langer Zeit solche Wurf herstellte. Die Untersuchung der Wurf ergab, daß dieselbe außer Fett, Knorpel, alten Speckschwarten und Sehnen auch bis 32 Proz. Rinderhaut enthielt. Diese war enthaart und durch Kochen in einen gallertartigen Brei verwandelt worden. Den letzteren Zusatz an Haut hatte der jetzt in Kreuznach wohnende Arzt Zell festgestellt, derselbe hatte solche Wurf auch als gegen das Magenleidengeteig verstoffend bezeichnet. Eine Reihe anderer Gutachten, darunter des Kreisphysikus Dr. Schulte, kamen aber zu der entgegengesetzten Ansicht, da derartige Haut immerhin einen Nährwert habe, auch sonst nicht schädlich wäre. Der Preis von 30 Pf. für das Pfund, den Kopslaas genommen, sei ein völlig angemessener gewesen. Der erwähnte Metzger wurde mit Rücksicht auf diese Gutachten freigesprochen. Weil derselbe, aber auch in Leberwurst derartige Haut gemischt, wurde er zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt, denn für jene Wurf nahm er 60 Pf., konnte also besseres Material dazu verwenden. — Da kann man wieder einmal deutlich sehen, was gemüßwillige Spekulanten dem arbeitenden Volke als Nahrungsmittel anquieten wagen. Rüksichts wird man alte Stiefelhöfen und dergleichen Kochen und den Armen als Nahrung vorlegen. Wänschenswert wäre es, wenn solche „Nahrungsmittel“-Fabrikanten selber erst einmal ein Vierteljahr mit solchem Zeug gefüttert würden.

* Ein Mumiensfabrikant wurde unlängst von den Gerichten in Alexandria zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Der hier geschäzte, aber wenig gewinnhafte „Industrielle“ hatte aus sorgsam präparierter Felschaut Mumiens angefertigt, welche unter

dem vollklingenden Namen: Mumien der alten Könige von Ägypten", in den Handel kamen. Die Gelatüline, die aufgearbeitet werden konnten, wurden zu Phosphoren verarbeitet, die chronologisch geordnet den Mumienmacht übersehmen. Als die Könige abgehoben waren — es waren nämlich beim besten Willen in der ganzen ägyptischen Geschichte keine neuen, d. h. alten Könige mehr zu entdecken — warf sich der intelligente Geschäftsmann auf die Fabrikation von Glycerin. Herr v. Rothschild in London soll eine von diesen Gelatüline, die irgend eine Pharaos vorstellen sollte, gekauft und mit Gold aufgezogen haben. Mumienfabrikation — das ist sicherlich sehr „an de siecle“.

* Ein amerikanisches Gannerräucher. Missford, eine kleine Stadt des westlichen Kansas, war vor etwa einem halben Jahre der Schauplatz einer pompösen Hochzeit, die umsonst Aufsehen erregte, da sie auch für die Eingeweihtesten des Stadtklatsches eine völlige Ueberraschung bildete. Niemand hätte geglaubt, daß der alte, steinreiche Farmer Abraham Bulley sich noch einmal wieder unter das Joch der Ehe begeben und seine zahlreichen Erben betragen würde; noch viel weniger hätte jemand geglaubt, daß die junge hübsche Witwe Mrs. Lamont, welche seit Jahresfrist die Sorge aller Frauen und Mädchen von Missford war, den alten Farmer nehmen würde. Da sämtliche Gentlemen aus der Stadt wie aus der Umgegend zu den Anbetern der Witwe zählten, die sich wie ein bunter zeitlicher Vogel zwischen den Frauen Missfords ausnahm, erreichte die allgemeine Erregung an Hochzeitstage eine beängstigende Spannung. Nicht zu vergleichen aber war die Aufregung, welche sich immer noch in ihren Schranken hielt, mit dem furchtbaren Tumult, der am nächsten Tage in Missford wüthete und die Stadt in einen Zustand der Anarchie zu versetzen drohte. Und der Grund? Ganz einfach: eine zweite Ueberraschung! Die junge Witwe war unter Mitnahme von 10 000 Dollars entflohen, die sie — Gott weiß, auf welchem Wege! — dem Gemahl abgerungen hatte! Dazu war sie ganz allein entflohen, denn die Gentlemen von Missford waren sämtlich in der Stadt verjammelt, keiner fehlte. Es war schrecklich. Und damit

war die Sache für Missford zu Ende, denn alle Nachforschungen blieben erfolglos. Allein in der Stadt des fernen Nordostens, Paterson in New-Jersey, tauchte einige Tage nach der Flucht der fieschen Witwe ein junger, viel forscherer — Her auf, nahm Wohnung im ersten Hotel, fuhr, ritt und jagte, warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus und gewann im Ru das Herz der schönsten und reichsten Mädchen der Stadt, deren Eltern den jungen „englischen Lord und Millionär“ mit Freunden in die Familie aufnahmen. Schon war der Hochzeitstag vor der Thür, als unter den Gästen auch der alte Erbrentel Abraham Bulley aus Missford eintraf. Kaum war dieser des Bräutigams ansichtig geworden, als er mit dem Rufe: „Meine Frau!“ auf ihn zustürzte. Es folgte eine große und rührende Familienszene, nach deren Beendigung der junge „verwitwete Bräutigam“ per Ambulanz ins Hospital gefahren wurde, wo er, nachdem die blauen Flecke von seinem Rücken wieder verschwunden sind, eine Vergnügungstour durch die Gerichtshöfe der Vereinigten Staaten antreten wird, um alsdann seinen bewundernden Aufsehen in einem jener Landhäuser mit eisernen Fenstervorhängen zu nehmen. Es ist festgestellt, daß Witwe und Bräutigam sich in der Person eines der vielverehrtesten Talente des amerikanischen Gannertums vereinigen.

* Der amerikanische Eisenbahnkönig Jay Gould kaufte, wie New-Yorker Blätter berichten, vor kurzem während seiner Anwesenheit in Boston von einem „Rensboy“ mit schmutzigem Gesicht eine Zeitung, gab ihm einen Nickel und sagte: „Behalt' die drei Cent's, laß' Dir Sesse dafür und wasch' Dein Gesicht!“ Der Junge aber, stolz wie ein — Postorn, giebt Herrn Gould die drei Cent's wieder mit den Worten: „Behalten Sie das Geld und lassen Sie sich 'n Buch über den guten Ton!“ — Der Junge war der erste „Mann“, der Herrn Gould in seinem Leben imponiert hat.

* Wie verschieden im Volksmunde sich die Berse Victor von Scheffel ausnehmen, zeigen die folgenden Verse:

Dein ist in't Leben eine helle Kammer,
Dein mang die Rosen lauter Dornen steh'n.

Un janz besonders macht's mich velle Kammer,
Des oßens stehstich'ich aus 'n Dorn muß sehn.
In Deinen Dorn hat' mal was sehn,
Du stehst mir so fremdlich an, mein Kind!
Da Engel' det wör' würdich net jensein,
Indessen doch, det hat nich jollen find!

Schwartzk.

Des ist in' Leben welle und gar net stille,
Doch bei den Rosen gliet die Dornen steh'n,
Und, s'ist das Maide würdich mal beim Blüde,
Sie wüßet denn erheit' auseinander geh'n.
In Deine Krenge ha'n i an mal g'leie,
Du Rimes war'st, wir trante neue Wei:
Des Ding wär' so welt an net äbel g'weie,
Doch gab's zum Wüßig'ich arge Kauerei!

Plattdeutsch.

Dot is in't Leben insoffsch man irrlich' worden,
Dat bi de Rosen jo veel Stacheln sijn,
Un, bedröpt man s'ich in' Sieden oder Kotten,
Leget' m'ä' wedder utenander op'n.
Du weest' mal mit weel leetner als mien Leben,
Du wäst', du haast' mit of 'n' Ghemant' wäst'n;
Mien seute Dorn, dat haast' an Gooß' ghewen!
Mien Juderst, de Saal is anners tam'n.

Sächsisch.

Wie, heern Se mal, des ist Sie tar nich schone,
Doch bei die Rosen jo viel Dornen steh'n;
Ich hab's, Kottstrambach, tradu lemen,
Sie's seuen armen Bader oft kann geh'n.
Sie hat Sie nemlich mal 'n Dorn in Dresden,
Da sel' 's Sie aber etlich mit'n' hein!
Der Esch is nemlich tar nicht' billig' Puffen!
's hat' freilich können noch viel d'heiter sein.

Au unsere Abonnenten.

Da die Auflage unseres Blattes in letzter
Zunahme begriffen, sehen wir uns veranlaßt, vom
1. Mai ab eine Veranordnung in den Anträge-
verhältnissen vorzunehmen. Sollte nun durch
unzureichende Ernte der Eine oder der Andere
das Blatt nicht rechtzeitig erhalten, so bitten
wir, uns dies sofort mitzuteilen.

Expedition des „Volksblattes“.

Karten
zum Generalfonds

sind zu beziehen durch **Julius Ebeling**,
Wittenbergstr. 28, Higarrenstraße. [1159]

Wagdeburger Bierhalle,
Katharinenstraße 7.
Am 1., 2. und 3. Mai:
Großes Vorkbierfest.
Ergänzt ladet ein
H. Roderwald.

Restaurant Helgoland,
gr. Steinstr. 33.
Vereinszimmer und Saal frei.

Zur Maifeier!
trifft am Sonnabend eine
Sendung
passender Schlipse
ein. **Karl Bittner**,
Fleischergasse 41.

In Verlag von **J. M. W. Dietz**
in Stuttgart ist soeben erschienen und
durch die Expedition dieses
Blattes zu beziehen:
Die Frau
und der
Sozialismus.
Von
August Bebel.
Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage.
Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches
sind unter dem Titel: „Die Frau in der
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“
erschienen und zwar des Sozialistengesetzes
wegen in der Schweiz.
Der Verfasser tritt annehmbar mit der
vollständig umgearbeiteten, von dem Ver-
bote durch das Sozialistengesetz befreiten
Schicht vor das deutsche Publikum.
Das Buch ist durch alle Buchhandlungen
und Kolporture zu beziehen. Bei direktem
Bestell durch den Verlag ist das Porto mit
20 Pf. beizufügen.

M. Radmann & Sohn
gr. Ulrichstr. 38 (Sektions)
empfiehlt
Corned beef
à Pfund 60 S.
Rot- und Leberwurst
à Pfund 60 S.
hochfeine Rettwurst
à Pfund 90 S.
geräucherter Schinken
à Pfund 95 S.
Hamburg. Rauchfleisch
à Pfund 75 S.

Prima Rindfleisch,
Brute 60—65 Pf.,
Brut 50—55 „
Leber 70 „
Rindfleisch 55—60 „
Gammelfleisch ff. 55 und 60 „
Speck 70 „
Wurstschinken 1.20 „
im ganzen 1.15 „
Wichtig! jede Bestellung
frei Spahn.

Der Schlächter Ostfriesl. u. Westf.
[1143] Meine Ulrichstraße.

Batterpulver,
holl. Milch- u. Nutzenpulver,
Drusenpulver,
Restitutionsfluid,
nach bewährten Vorschriften angefertigt,
empfiehlt
R. Hochheimer,
vorm. Joh. Mühlfeldt,
Leipzigerstraße 88.

Otto Schröder,
Geißestraße 49
hält seine anerkannt besten Fabrikate in
Schuhwaren
aller Art
zu billigen, festen Preisen empfohlen.
Bewährungen nach Maß und Preis-
verhältnisse ladungsmäßig und billig.

Wir empfehlen unsern Lesern von den neu-
erscheinenden Schriften:

Der 1. Mai
im Spiegel der Dichtung.
Ein Gedächtnis zu Erinnerung an den ersten
intern. Arbeiterfeiertag am 1. Mai 1890.
Preis 25 Pf.

Das
untergehende Handwerk
und seine Rettung.
Eine wirtschaftliche Studie v. Paul Wittman.
Preis 30 Pf.

Der Kaufmann und die
Sozialdemokratie.
Von Albert Kerschba.
Preis 50 Pf.

Wider mit den Sozialdemokraten.
Von Wilhelm Deadt.
Preis 10 Pf.

Was die Sozialdemokraten
sind und was sie wollen.
Von Wilhelm Liebknecht.
(Mitte der 70er Jahre geschrieben.)
Preis 5 Pf.

erner:
Die Sternschen Schriften:
Die Religion der Zukunft . . . 50 Pf.
Hefen über den Sozialismus . . . 30 „
Hefen über den Sozialismus . . . 15 „
Einfluß der sozialen Forderungen auf
alle Zweige des Kulturlebens . . . 30 „
Die soziale Krankheit, ihre Ursachen
und ihre Heilung . . . 30 „
Die Wismarpende, Aufsatz in 2 Bänden . . . 15 „

Mit 10. Band der internationalen Bibliographie
erschien die 2. Auflage von
Geschichte der kommune u. 1871.
Von Lissagaray.
Preis broschiert 2.50 M., eleg. geb. 3.— M.
Expd. des „Volksblattes“
(Verlagsbuchhandlung).

H. Nauw, Wilhelmstraße 17.
Gänzlichlicher Ausverkauf
in
Schnittwaren, fert. Wäsche,
Polimenten
zu und unter Marktpreis.
Kunderfreundliche u. Schärfe 2c.

Freitag den 1. Mai
Schlachtfest.
H. Dornack, Bülbergstr. 24.

H. Deringe
in frischer und großer Ware zu 5 und
8 Pf. per Stck.
Gute Speisefarbkugeln einzeln und in
Behältern. Alle Sorten Feilen sowie
gutes Eisen- u. Holzschloß
empfiehlt billig
W. Kachan, Hirschstraße 17.

Victor Leopold, Schülerstr. 41,
empfiehlt sich den Genossen beim Einkauf ihrer
Material- u. Colonialwaren.

Mersburg.
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein
Wohl- u. Dittmann-Geschäft
in empfehlende Erinnerung.
Reinhold Ziesche,
Ruhmarkt 10.

Hausgeschlachte Wurst
und **Edelsalz**, prima Karosetten, ff. **Häsen-
fräse** empfiehlt
F. Dohertz, Streiberstr. 13/13.

Ich mache hiermit Freunden und Genossen
bekannt, daß ich mit heutigen Tage eine
Wirtschaft
abgenommen habe und bin ganz bereit, jedes
Quantum im Saak zu liefern. Auf Anwe-
sigung meines Unternehmers Joseph, zeitliche
Leitungsdienst **Karl Ludwig Müller.**

C. Borrman, Streiberstraße 13.
Sonnabend den 2. Mai **Expd. des „Volksblattes“**
Wichtig! empfiehlt alle Sorten **Wurst-
waren.** Weizenkugeln zwei Pf. 15 Pf.,
sowie alle Sorten **Häsenfräse** zu festen
Preisen. [1136]

Reines hausb. Roggenbrot
bei
A. Winkler,
[1152] Steinweg 37.

Pflaumenmus,
hochfein im Geschmack, per Pfd. 30 S.
empfiehlt **W. Dudenbentel.**

Stiefeln und
Stiefeletten
kauft man am billigsten und am besten bei
Otto Hammelman,
Geißestraße 58.
Darum alle Mann bei
Hammelman.